

STAATLICHES SEMINAR HOFWIL

 BAUDIREKTION DES KANTONS BERN
KANTONALES HOCHBAUAMT

8 / 84

Bauen - nur investieren oder auch kulturelle Tätigkeit ?

Viele Anzeichen weisen uns auf die Grenzen des Wachstums hin. Der Spielraum innerhalb dessen wir die für die Weiterentwicklung der Gesellschaft wichtigen Aufgaben lösen müssen, wird enger, Wünschbares können wir uns zum Teil nicht mehr leisten, die Ansprüche an das Gespräch zwischen den Planungspartnern sind gestiegen. Die uns zur Verfügung stehenden Mittel müssen wir vermehrt für erhaltende Massnahmen einsetzen und sanierte Gebäude dicht nutzen. Neubauvolumen sollten wir nur als Ergänzung erstellen, Neubauten brauchen Land und verursachen eine weitere Belastung durch Betriebskosten.

Diesen Gegebenheiten haben wir bei der Sanierung der 165-jährigen Anlage Fellenbergs Rechnung getragen. Der Projektleiter und der aus dem Wettbewerb erfolgreich hervorgegangene Architekt führten mit intensiver Beteiligung der Schulleitung, sowie Lehrer- und Schülervetretern, den Planungsprozess. Mit Modellen, die eine für die Vorstellung des geplanten Neuen unersetzliche Grundlage waren, wurde das nötige Verständnis für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Planer und Benützer geschaffen.

Zwar sind auch in diesem Planungsprozess Interessenkonflikte zwischen bautechnischen, gestalterischen, denkmalpflegerischen und finanziellen Aspekten einerseits und Benützerwünschen andererseits nicht ausgeblieben. Wenn sie nicht immer zur vollen Zufriedenheit aller Benützer entschieden werden konnten, hat dies gute Gründe: während der Baumeister Stein auf Stein aufbaut und jeden Tag auf dem Fundament des Vortages abstellt, lebt der geduldige Pädagoge nach dem Prinzip, jeden Tag wieder neu beginnen zu können. Zudem stellte der Umbau des Hauptgebäudes bei Aufrechterhaltung des Schulbetriebes eine schwere Belastung für Schüler und Lehrer aber auch für die Baufachleute dar.

Wir sind glücklich darüber, dass trotz [oder vielleicht wegen?] dieser harten Randbedingungen ein Bauprozess, welcher geprägt war von Respekt vor dem Ererbten, aber auch von Mut zum Neuen sowie von einer klaren pädagogischen und baulichen Konzeption, seinen erfreulichen Abschluss findet.

Bern, im August 1984

Der Kantonsbaumeister:



Urs Hettich

Die Notwendigkeit einer baulichen Sanierung des Seminars Hofwil

Neuerungen

Zwei wichtige Neuerungen haben eine umfassende bauliche Sanierung des Seminars Hofwil notwendig gemacht: erstens seine Verselbständigung und damit verbundene Oeffnung, zweitens die Reform der Primarlehrerausbildung.

In seiner baulichen Gestalt, die es um 1960 herum erhalten hatte, war das Seminar Hofwil geprägt vom bernischen Lehrerbildungskonzept der fünfziger Jahre und von seiner Rolle, die es im Rahmen desselben spielte. Gemäss diesem Konzept gab es für die Ausbildung der Primarlehrer im deutschsprachigen Kantonsteil ein einziges staatliches Seminar, bestehend aus dem Unterseminar Hofwil und dem Oberseminar Bern, wo sich auch die Direktion befand. Die baulichen Einrichtungen in Hofwil waren entsprechend streng abgestimmt auf die spezifischen Bedürfnisse eines das erste und zweite Ausbildungsjahr umfassenden dreireihigen Unterseminars, dessen Schüler alle ausnahmslos im Internat wohnten.

Im Laufe der sechziger Jahre setzte sich unter dem Druck des Lehrermangels ein neues Lehrerbildungskonzept durch, welches mehrere, auf verschiedene Regionen verteilte staatliche Seminare forderte. Im Zuge dieser Regionalisierung entstanden nicht nur die neuen Seminare in Langenthal, Biel und Spiez, es wurde auch das Seminar Hofwil und Bern in zwei selbständige Schulen verwandelt. Im Schuljahr 1973/74 führte das Seminar Hofwil erstmals Oberseminarklassen, die im Frühling 1975 ihre Ausbildung mit dem Primarlehrerpatent abschlossen. Damit hatte sich Hofwil aus einem dreireihigen Unterseminar zu einem zweireihigen selbständigen Seminar entwickelt.

Verselbständigung

Die Verselbständigung des Seminars Hofwil und seine Integration in das neue System der regionalisierten bernischen Primarlehrerseminare hatte zur Folge, dass es nicht weiter als überregionales Seminar allein bestehen konnte, wie das von seinem bereits renovierten Internat her möglich und auch wünschbar gewesen wäre, sondern dass es auch die Funktionen eines Regionalseminars übernehmen musste. Im Zuge dieser Entwicklung öffnete es sich seit 1973 externen Schülern und seit 1978 auch Schülerinnen.

Der hier skizzierten Verselbständigung und Oeffnung des Seminars Hofwil waren die gegebenen räumlichen Verhältnisse nicht mehr gewachsen. Sie waren bemessen für sechs Klassen. Es mussten jedoch [einschliesslich die Anschlussklasse] neun Klassen untergebracht werden. Sie waren bemessen für den Unterricht eines Unterseminars für die Ausbildung von Lehrern. Es fehlten die Spezialräume für diejenigen Fächer, die nur im Oberseminar und in der Lehrerinnenausbildung unterrichtet wurden: Physik, Chemie, berufsbildende Fächer und Handarbeit. Sie waren bemessen für reinen Knabeninternatbetrieb. Es fehlten die Verpflegungseinrichtungen, sanitären Anlagen und Garderoben für die externen Schüler und Schülerinnen. Sie waren bemessen für eine Schule ohne eigene Direktion. Es fehlten die Räume für den Aufbau einer leistungsfähigen Direktion und Verwaltung, wie sie für ein Seminar mit einem Internat, einem Hauswesen und einer weitverzweigten Uebungsschule erforderlich ist.

Man behelf sich mit Provisorien, so gut es ging, aber diese hätten auf die Dauer nicht ausgereicht. Trotzdem war es richtig, mit dem Um- und Ausbau der Schulanlage noch zuzuwarten, bis die zweite Neuerung in der bernischen Primarlehrerbildung, die Reform, so weit entwickelt war, dass man mit Sicherheit erfahren konnte, welche räumlichen Bedürfnisse auch hieraus noch erwachsen würden.

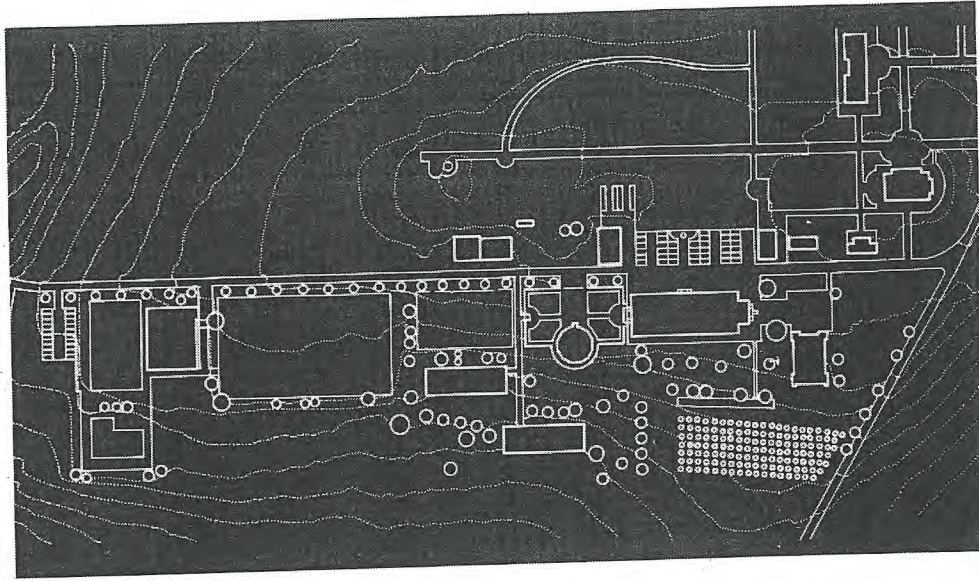
Lehrerbildungsreform

Die Reform - sie kann hier nur in einigen baulich relevanten Zügen skizziert werden - brachte zunächst eine Verlängerung der Ausbildungszeit auf fünf Jahre. Das hiess also für das Seminar Hofwil, dass seine räumlichen Verhältnisse bei zweireihigem Betrieb plus Anschlussklasse für elf Klassen ausreichen mussten. Durch die Reform wurden [als Pflichtwahlfächer, Projekte und andere lernendifferenzierende Massnahmen] neue Unterrichtsformen gefördert, die im Sinne der Individualisierung den herkömmlichen Klassenunterricht ergänzen durch arbeitsteiligen Unterricht in Gruppen. Die bauliche Konsequenz daraus war ein System von möglichst durchlässigen Ganzklassen- und Gruppenräumen, das einen raschen Wechsel der Arbeitsformen zulässt. Im Zusammenhang mit der Reform suchte man auch Klarheit zu bekommen über den Einsatz der herkömmlichen und modernen Medien im Unterricht. Die bauliche Konsequenz daraus war eine zentrale Mediothek. Schliesslich erfordert die Umsetzung der Reformgedanken im Seminaralltag eine Schulgemeinschaft, deren einzelne Glieder nach allen Richtungen hin untereinander im Gespräch sind. Und dies erfordert von den räumlichen Verhältnissen der Schule, dass sie zum Verweilen, zum Gespräch über die blosser Unterrichtszeit hinaus einladen.

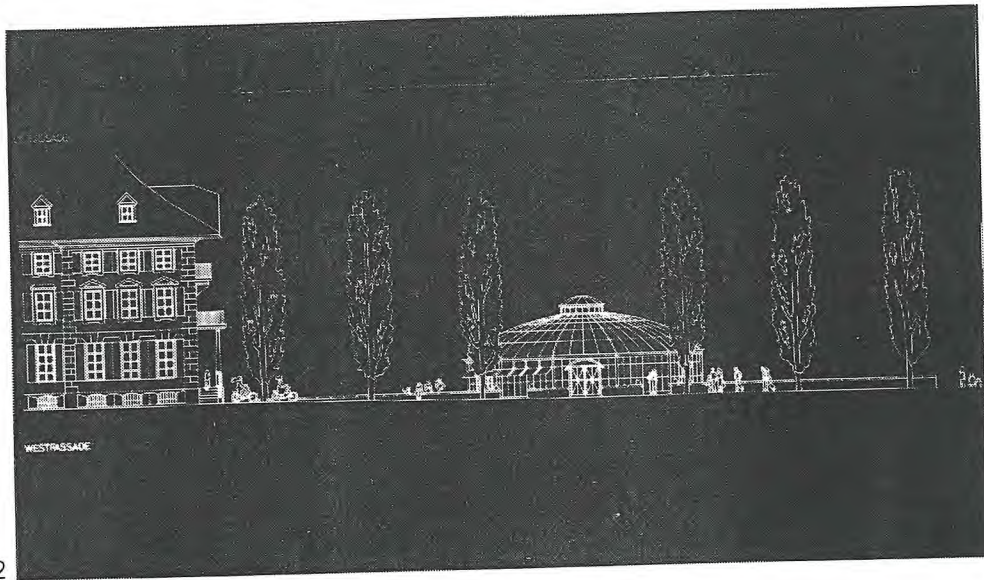
Zielsetzungen

Die dargelegte pädagogische Konzeption mit ihren Zielen und die bestehenden, zum Teil geschichtlich bedeutenden Bauten von Hofwil stellen die Grundlage für den Schritt der kreativen Umsetzung in eine neue Baukonzeption dar. Die Durchführung eines Studienauftrages an mehrere Architekten [Wettbewerbsform] mit der Verpflichtung zur vorgängigen, sorgfältigen Vorbereitung der Planungsgrundlagen mit allen wichtigen Zielsetzungen, war ein erster entscheidender Schritt zu einer Baukonzeption, die den ehrwürdigen Bauten von Fellenbergs gerecht wird und auf lange Sicht tauglich zu sein verspricht.

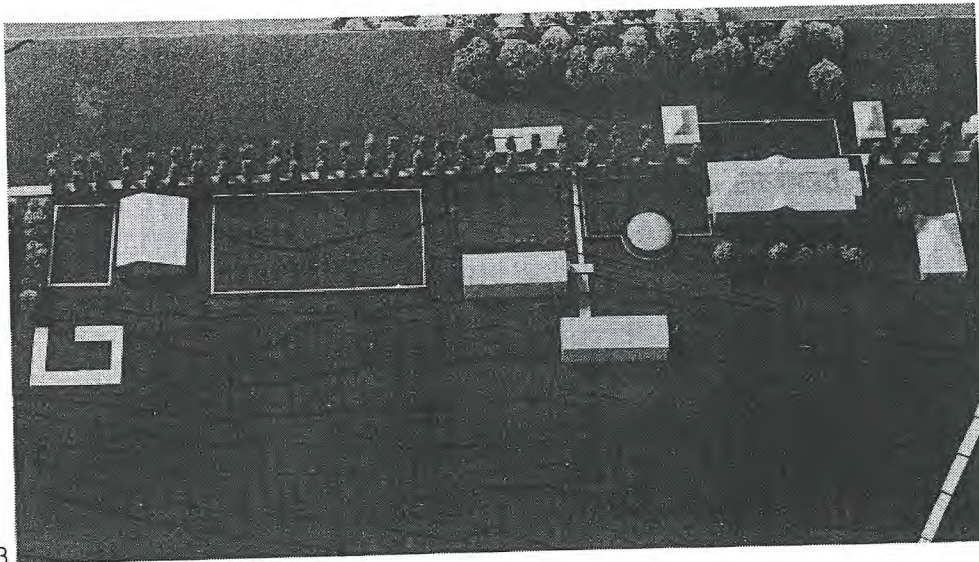
Die Bauaufgabe innerhalb der einschränkenden Bedingungen zu lösen war nicht einfach. Es wurden Grenzen der Investitionskosten festgelegt, die bestehende alte Bausubstanz war zu respektieren und eine geeignete Verhaltensweise ihr gegenüber aufzuzeigen und schliesslich musste die ganze Bauerei während einem voll laufenden und funktionierenden Schulbetrieb durchgeführt werden.



1

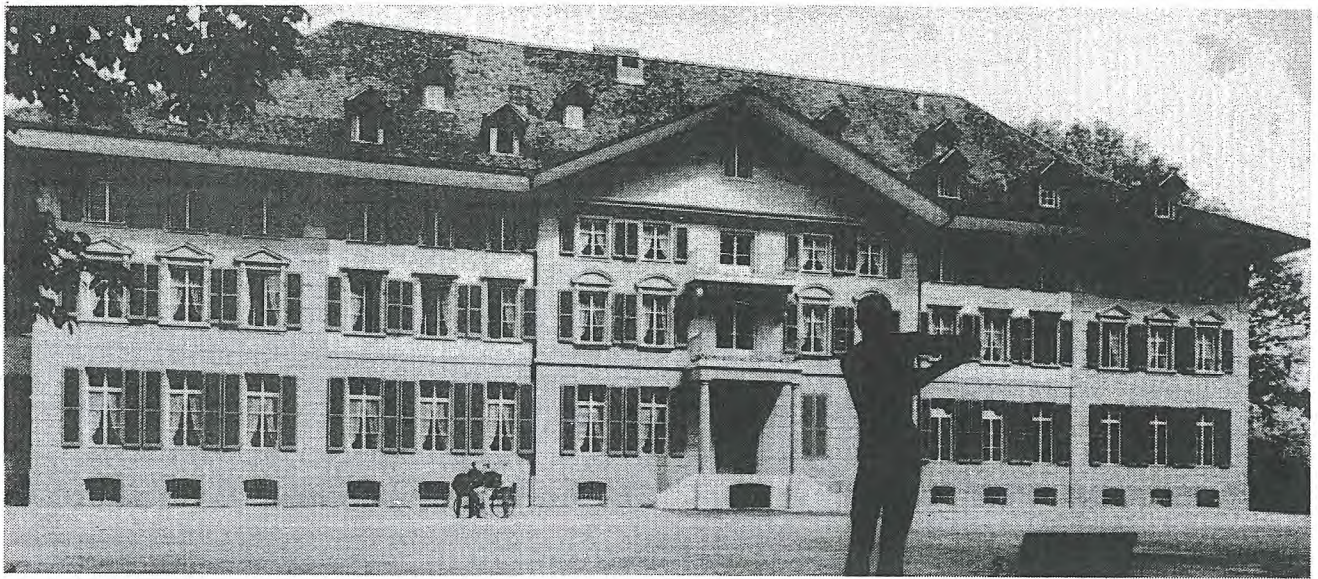


2

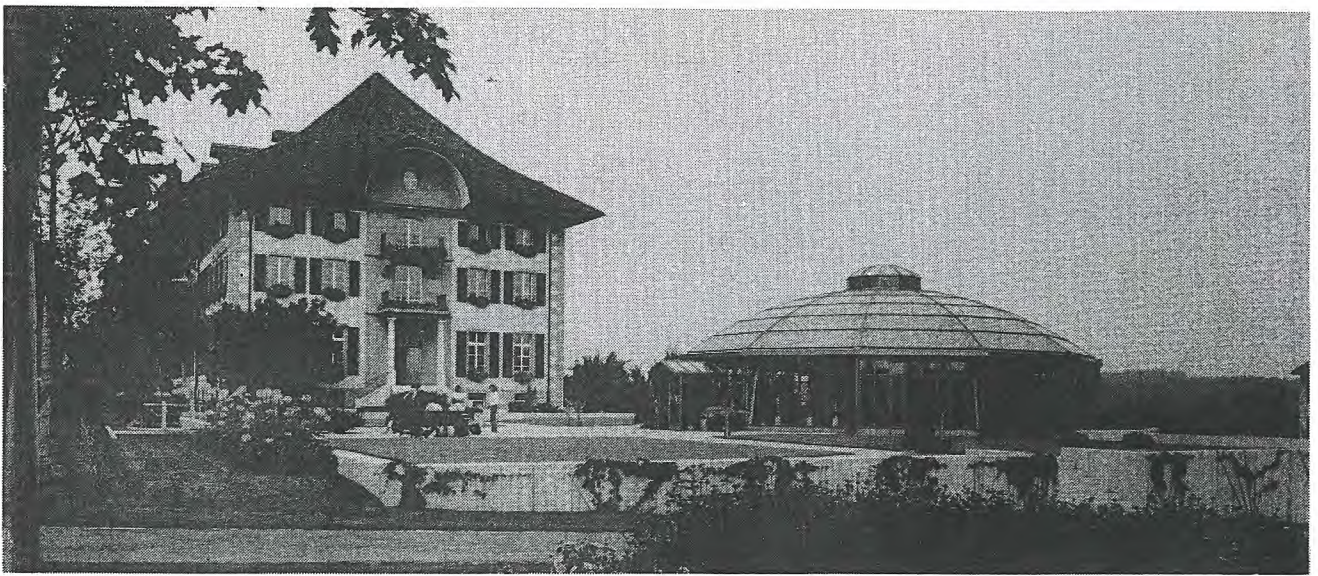


3

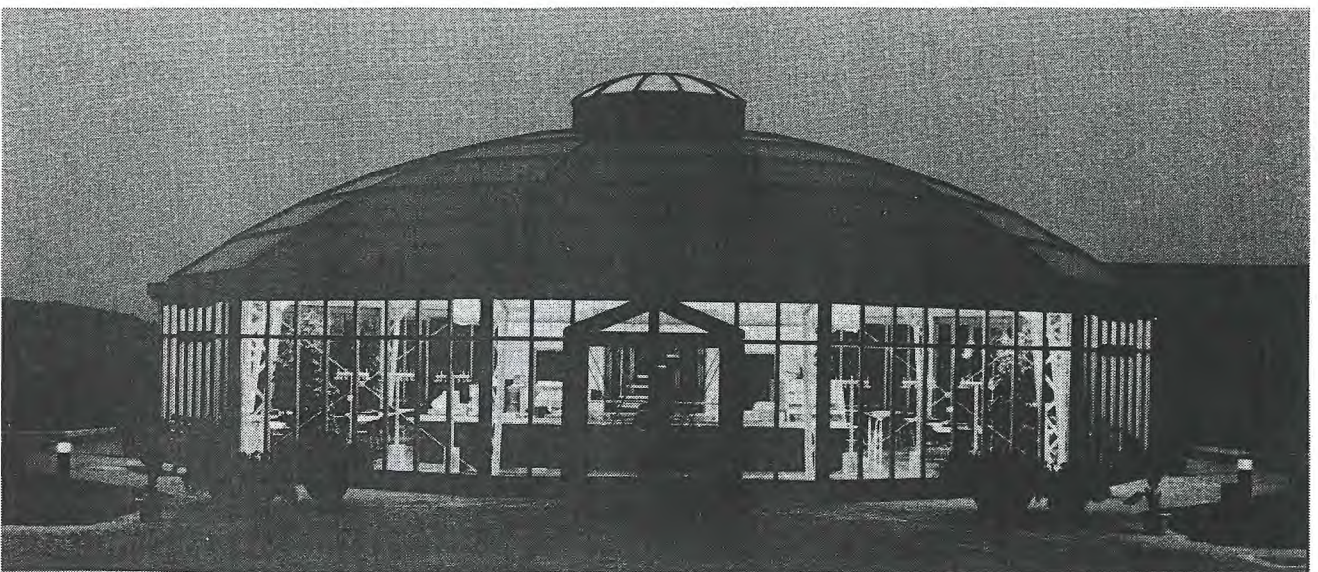
- 1 Situation 1984
- 3 Gesamtanlage 1984
in Modellansicht
- 4 Hauptgebäude 1964
- 2) Hauptgebäude und
5) Pavillon
- 6 Der neue Pavillon



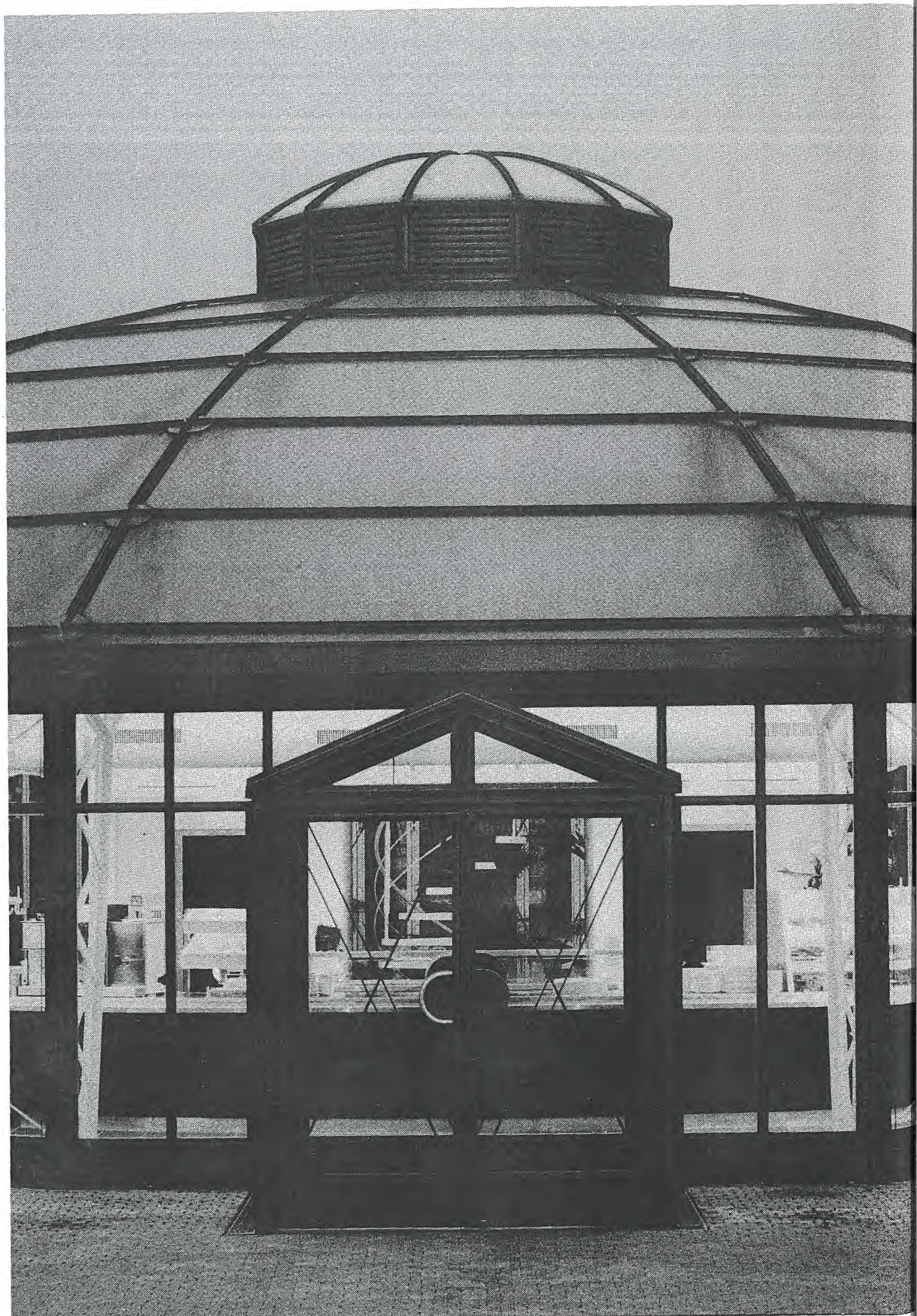
4



5



6



7 7 Hauptzugang zum Pavillon

Der Um- und Ausbau aus der Sicht der Planer

Aufgabe und Konzept

Als Philip Emanuel von Fellenberg um 1808 das "Grosse Haus" als wissenschaftliche Erziehungsanstalt für höhere Stände errichten liess, fand ein kühner und zukunftsweisender pädagogischer Gedanke sein Ebenbild in einem nicht minder kühnen Bauwerk. Die strenge Ordnung des kompakten Gebäudes war nach aussen hin klar ablesbar: etwa die Hierarchie der Räume durch die unterschiedlichen Höhen der Stockwerke und Fenster oder das kreuzförmige Erschliessungssystem durch die auskragenden Balkone am Ende der Korridore.

In der Folge mehrmals notwendig gewordene bauliche Veränderungen vermochten sich dieser strengen Ordnung nicht immer zu unterwerfen. So wurde das "Grosse Haus" - nun Hauptgebäude genannt - insbesondere nach den weitreichenden Umbauten anfangs der sechziger Jahre zu einem eher zufälligen Konglomerat von Unterrichts-, Verpflegungs- und Personalwohnräumen, bei gleichzeitig erstaunlich geringer Nutzungsdichte. Dafür versuchte man in jener Zeit der Wachstumseuphorie dem anfallenden Raumbedarf vor allem durch weit über die Landschaft gestreute Neubauten gerecht zu werden.

Nur zwanzig Jahre später waren die Konturen der Wachstumsgrenzen bereits deutlich erkennbar. Am Anfang unserer Bauaufgabe stand deshalb die Forderung, ein mehr qualitativ denn quantitativ orientiertes Raumprogramm möglichst im Rahmen der vorhandenen Bausubstanz zu verwirklichen. Der ökonomische Einsatz der knapper gewordenen öffentlichen Mittel galt dabei als ebenso selbstverständlich, wie die vollständige Aufrechterhaltung des Seminarbetriebes mit seinen immerhin fast 300 Personen.

Die landschaftlich einmalige Seminaranlage Hofwil hätte aber auch ohne diese einschneidenden Randbedingungen keine grundlegende Neugestaltung erfahren. Vielmehr ging es darum, vorhandene Werte zu erkennen, zu beleben und wieder in ein ordnendes Gesamtkonzept einzufügen. Dies führte im wesentlichen zu drei baulichen Massnahmen:

1. Zu den inneren Anpassungen im Hauptgebäude
2. Zur Umgestaltung des ehemaligen Ziergartens in einen Aufenthaltsbereich mit Pavillon
3. Zur Ausgestaltung der Hofwilstrasse als Erschliessungsachse.

Innere Anpassungen

Die Umgestaltung des Hauptgebäudes begann mit der Aussiedlung jener Bereiche, die keinen Bezug zum Unterricht haben. So konnten vor allem die kreuzförmigen Zugangswege wieder freigelegt und die ursprüngliche Raumaufteilung mit vier Nutzungseinheiten pro Stockwerk zurückgewonnen werden. Dies hatte zur Folge, dass in den Korridorwänden viele Türöffnungen überzählig wurden. Indem wir sie nicht zugemauert, sondern zu Vitrinen umgestaltet haben, ergab sich eine erste Möglichkeit, Tageslicht in die bislang düsteren Gangzonen zu leiten. Es war naheliegend, diese neue Lichtführung - aber auch die überraschend gewonnenen Durchblicke - durch verglaste Zimmertüren noch zu verstärken. Behutsam erwuchs daraus jene Offenheit und Transparenz, die mit ihrer Durchdringung von Innen und Ausen, von Gruppe und Gemeinschaft, ein Abbild der pädagogischen Reformen darstellen könnte. Da es zudem gelang, alle Zirkulationswege von Garderoben- und Materialablagen freizuhalten, entstanden auch Wandflächen für die visuelle Darstellung von Ereignissen innerhalb und ausserhalb des Se-

minars und - wie die Anamorphosen von Markus Raetz so schön zeigen - für integriertes künstlerisches Schaffen.

Die Unterrichtsräume verteilen sich nicht mehr, wie vor dem Umbau, auf nur drei, sondern nun auf fünf Stockwerke. Im Schwerpunkt des Gebäudes also im ersten Obergeschoss, sind alle Fachräume zusammengefasst: für Sprachen und Mathematik, Pädagogik und Didaktik, für Religion und Geschichte. Jeweils zwei Stockwerke höher oder tiefer liegen die Spezialräume:

- im Dachgeschoss die Zimmer für den Musikunterricht, weil sich die über Lukarnen belichteten Kojen als Uebungszellen besonders eignen -
- im zweiten Obergeschoss die Raumgruppen für Physik und Geographie sowie für Lehrer, Uebungsschule und Verwaltung, weil diese mit der geringen Raumhöhe am wenigsten Probleme haben -
- im Erdgeschoss die Räume für Chemie, Biologie und Bildhaftes Gestalten, weil sie in direkter Beziehung zu den Aussenanlagen stehen; dazu die von der erweiterten Eingangshalle her zugängliche Mediothek -
- im gewölbten Untergeschoss schliesslich die verschiedenen Werkstätten aus Gründen der hohen Bodenbelastung, der Lärmimmission und der direkten Zugänglichkeit über den Nebeneingang.

Ergänzt wird dies alles durch den Ver- und Entsorgungsbereich mit Warenlift, die zentrale Garderobenanlage im ehemaligen Gemüse Keller - zwischen durch auch als Kellertheater genutzt - und die Räumlichkeiten für Haustechnik, die aus wirtschaftlichen Ueberlegungen leider zum Teil im Altbau belastet werden mussten.

Nach Abkehr vom Klassenzimmersystem war es sinnvoll, die Unterrichtsräume möglichst nutzungsneutral zu gestalten. Als Vorbild im weitesten Sinne hat das Künstleratelier gedient, welches einerseits hell und unaufdringlich ist, andererseits aber immer wieder von den darin entstehenden Werken neu geprägt und ausgefüllt wird. Wichtiger als modische Attribute schien uns zudem, dass der Dialog zwischen alt und neu erfassbar bleibt: hier die schiefen Riegwände im Dachgeschoss, die mächtigen Eichentüren auf der Eingangsetage, die knarrenden Holzböden und massiven Steinmauern im ganzen Hause; dort die glatten Brandschutzdecken und mobilen Zwischenwände aus Gips oder die verglasten Stahlprofiltüren und Vitrinen, welche von Stockwerk zu Stockwerk die einzigen festen Farbakzente setzen. Wichtig schien uns ferner, dass die Räume in sich veränderbar sind, weshalb neben dem Mobiliar auch die übrigen Ausstattungselemente - von den Schrankeinheiten bis zu den Glühlampenleuchten - leicht umgestellt werden können.

Aufenthaltsbereich und Pavillon

Die neue Umgebungsanlage mit dem zwölfeckigen Pavillon bildet das Bindeglied zwischen dem Lehrbereich im Hauptgebäude und dem Wohnbereich in den Konvikten. Der Garten übernimmt die geometrische Ordnung des Hauptgebäudes und will durch seine zurückhaltende Gestaltung einen möglichst grossen Spielraum für unterschiedliche Nutzungsarten offen lassen: für das zwangslose Verweilen zwischen den Unterrichtsstunden, für ein Schulfest an einem warmen Sommerabend, warum auch nicht als Gartenrestaurant bei besonderen Anlässen.

Der Pavillon ist in diese Ueberlegungen einbezogen. Er soll weniger ein selbständiges Gebäude als vielmehr ein Bestandteil der Aussenanlage sein. Im Sommer - wenn sich die Fenster weit öffnen lassen - als schattenspendendes Dach; im Winter als schützende Klimahülle für Menschen und Pflanz

zen, dient er zur Hauptsache aber doch als neuer Verpflegungsraum. Wenn die Grundidee von der Form und sogar vom Material her ihren Ursprung auch bei den Gewächshäusern des 19. Jahrhunderts haben mag, ist der Pavillon doch konsequent mit den technischen Mitteln unserer Zeit erbaut worden. Die ausschliesslich verschraubte Leichtkonstruktion aus Profilen und Platten in Stahl und Glas, will denn auch zusammen mit der gewählten Raumform einen bewusst heitern Kontrast zur Strenge und zum Ernst des Hauptgebäudes setzen.

Eine leistungsfähige Verpflegungsanlage verlangt aber auch nach einer entsprechenden Infrastruktur. Dieser vorwiegend aus Rüstraum, Küche, Abwäscherei sowie Lager-, Technik- und Nebenräumen bestehende Bereich ist zusammen mit der neuen Schutzraumanlage unter den Pavillon und die nicht begrünte Gartenzone geschoben.

Erschliessungsachse

Alle Seminargebäude und -anlagen sind auf die Hofwilstrasse als primäres Ordnungselement ausgerichtet. Uns schien deshalb wichtig, diese für Funktion und Betrieb des Seminars so bedeutende Achse aufzuwerten: zum einen, indem sie - bei peripherer Anordnung der Parkplätze - einer Wohnstrasse ähnlich für den Durchgangsverkehr gesperrt wird; zum andern, indem ihre Bedeutung - nach Vorbild aus von Fellenbergs Zeit - durch die Pflanzung einer Allee optisch unterstrichen wird. Damit verbunden war der Gedanke, den malerischen Platz vor dem Hauptgebäude im Normalbetrieb von parkierenden Autos freizuhalten und ihn für schulische und kulturelle Zwecke zu nutzen.

Vielleicht, weil es sich hier nicht nur um eine seminarinterne Angelegenheit handelt, möglicherweise auch, weil er am Schluss unserer Aufgabe stand, konnte gerade der kostenmässig bescheidenste Teil aus der Triologie unserer baulichen Massnahmen noch nicht ganz verwirklicht werden.

Partizipation

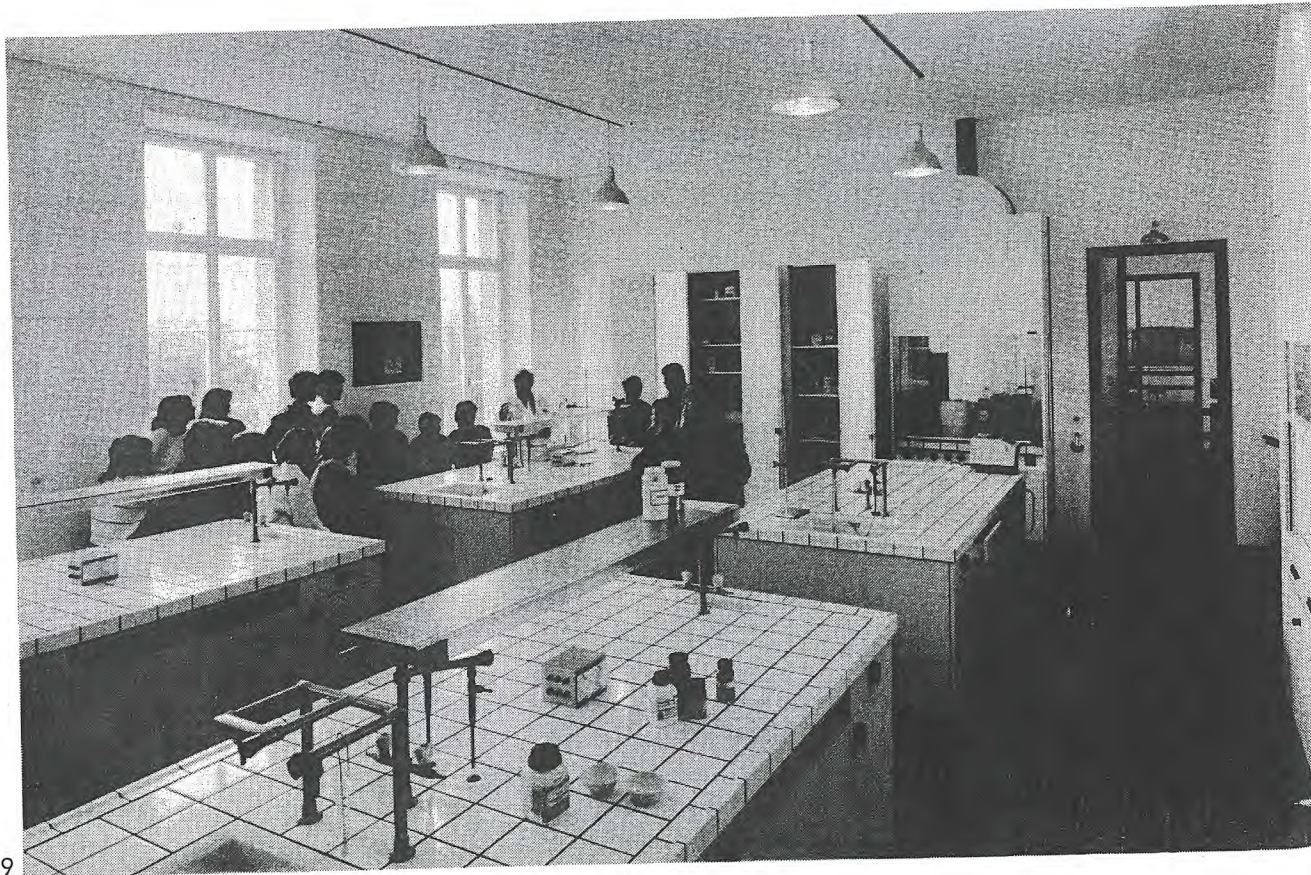
Was bauliche Veränderungen über einen Zeitraum von fast zwei Jahren in einem vollbelegten Haus bedeuten, wissen alle, die auch schon Handwerker in den eigenen vier Wänden zu Gast hatten. In Hofwil waren oftmals gegen siebzig Arbeiter gleichzeitig am Werk; ein buntes Völkergemisch, was nicht selten zu Problemen der Verständigung führte.

Jedenfalls erforderte dieser ungewöhnliche Bauprozess der - indem wir oben beginnen und unten aufhören mussten - sich selbst auf den Kopf gestellt hat, auch ungewöhnliche Planungsmethoden. Wir haben uns für die Partizipation entschieden, für den ausdauernden Dialog an Plänen und Modellen, vom kleinen Masstab bis hin zur naturgetreuen Grösse. Zugleich haben wir aber nicht nur zur Mitsprache sondern auch zur Mitwirkung der Benützer aufgerufen und mir scheint, dass gerade am Beispiel des unterhalb des Pavillons entstandenen Biotops erkennbar wird, was ein derartiges Vorgehen bei positiver Einstellung aller Beteiligten zu erbringen vermag.

Dennoch liegt es in der Natur der Sache, dass bei einem Bauvorhaben nie alle Bedürfnisse abgedeckt, nie alle Wünsche erfüllt werden können: die des Bauherrn nicht, die der Benützer nicht, aber auch die von uns Planern nicht. Trösten wir uns mit den Worten die ein Philosoph - es war Karl Jaspers - an den Schluss eines Textes gestellt hat: "Leicht und schnell ist der Gedanke, schwer aber ist und unendliche Geduld fordert der Umgang mit der Wirklichkeit".



8

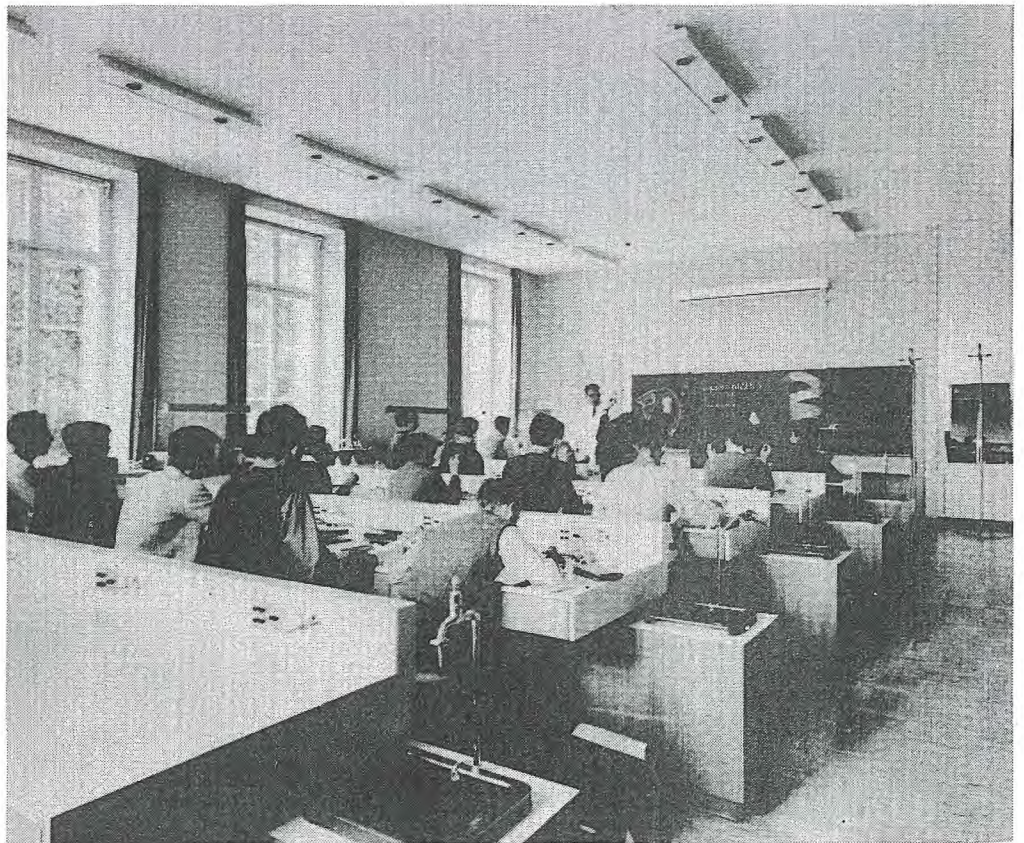


9



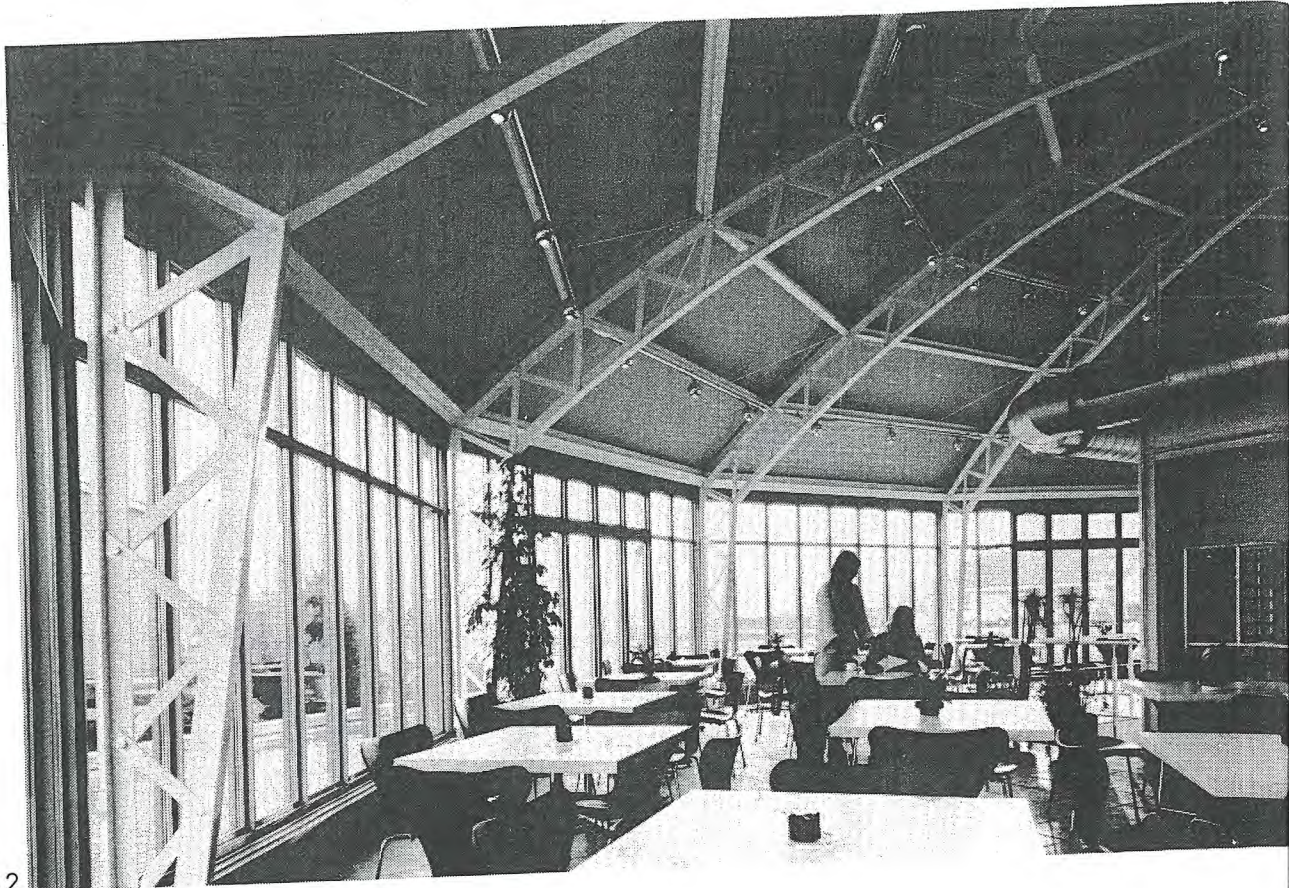
8 Korridore 1984:
Vitrinen, Glas-
türen, Ausstellung
10 Korridore 1961

10

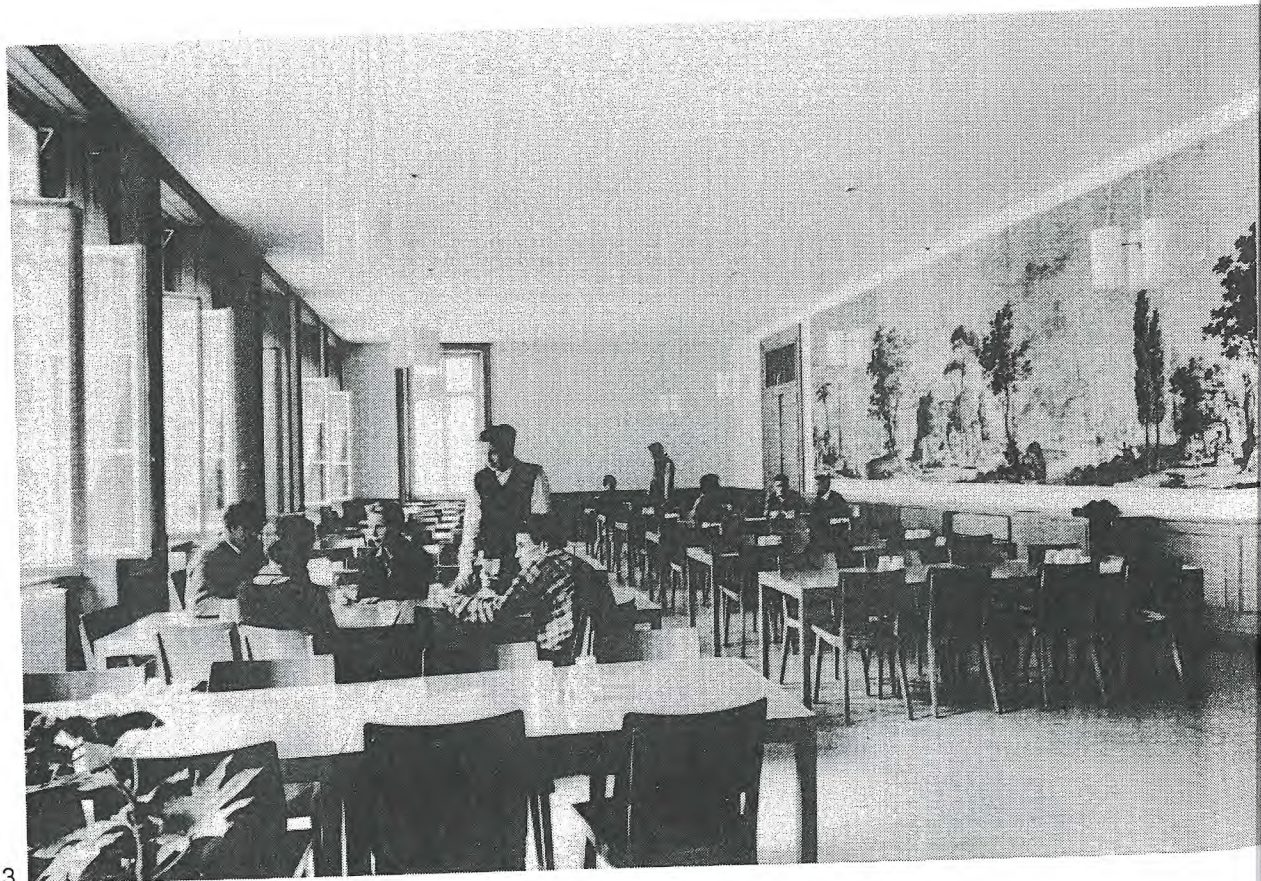


9 Unterricht Chemie/
Biologie 1984
11 Unterricht Chemie/
Biologie 1961

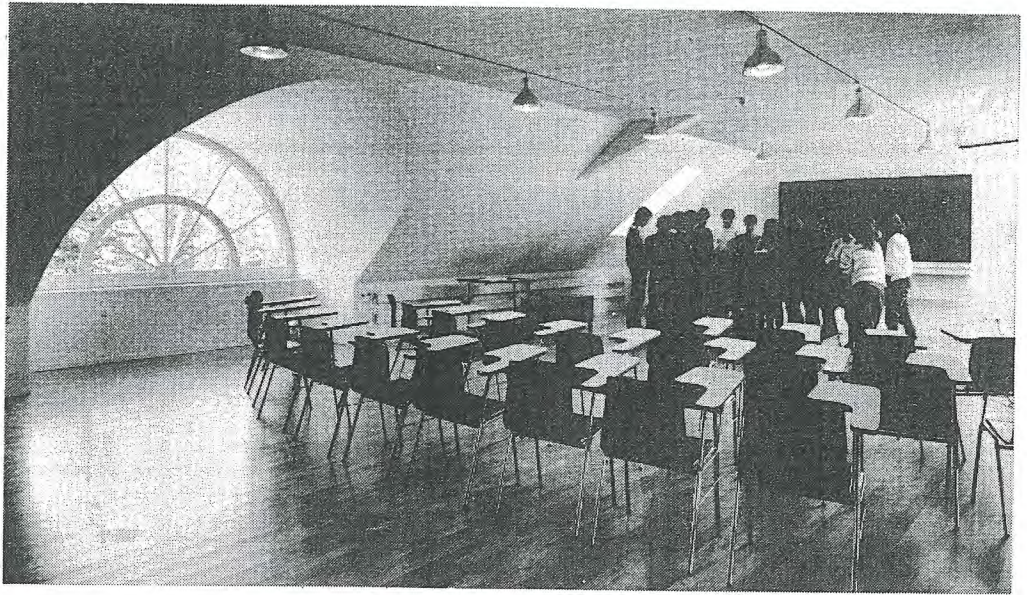
11



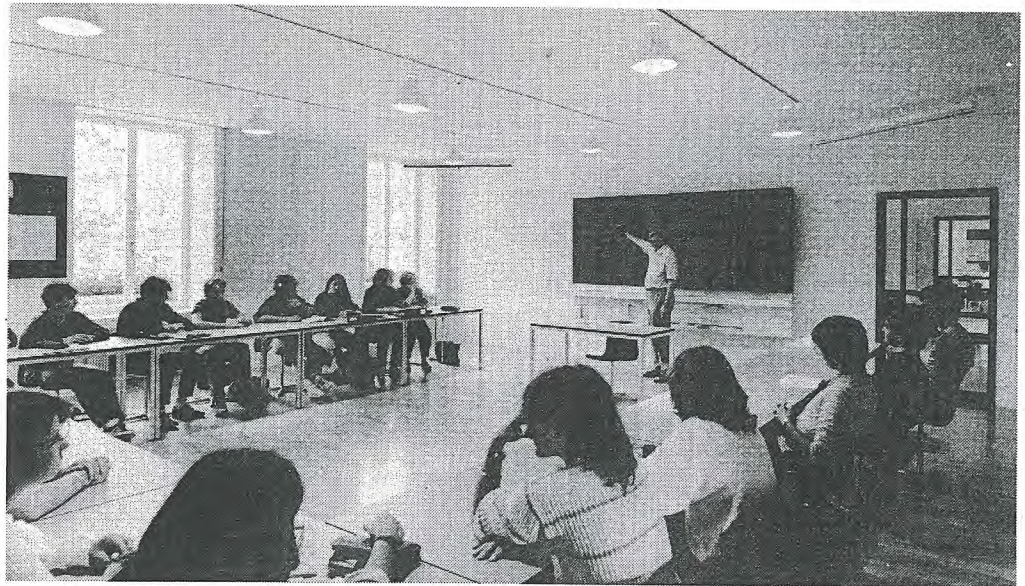
12



13



14



15



16

12 Die neue Mensa im Pavillon

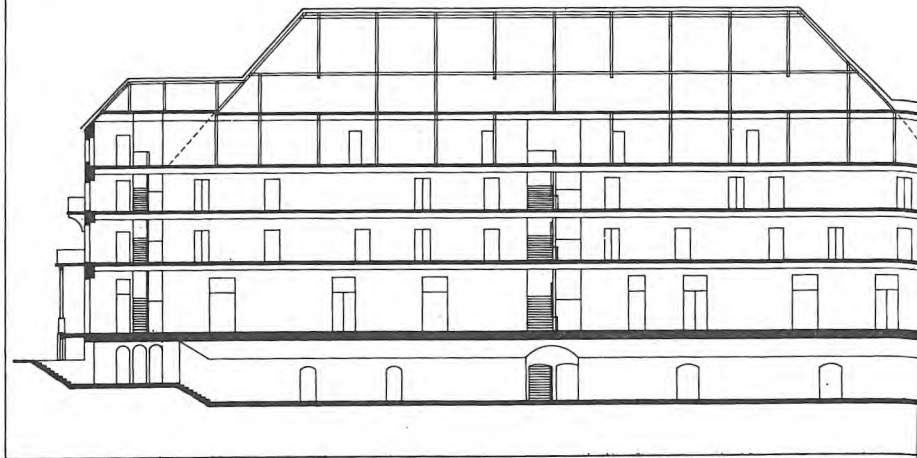
13 Die alte Mensa im Hauptgebäude

14 Singaal heute
 15 Fachraum heute
 16 Mediothek heute
 mit erhaltenem
 Wandbild von
 Fred Stauffer

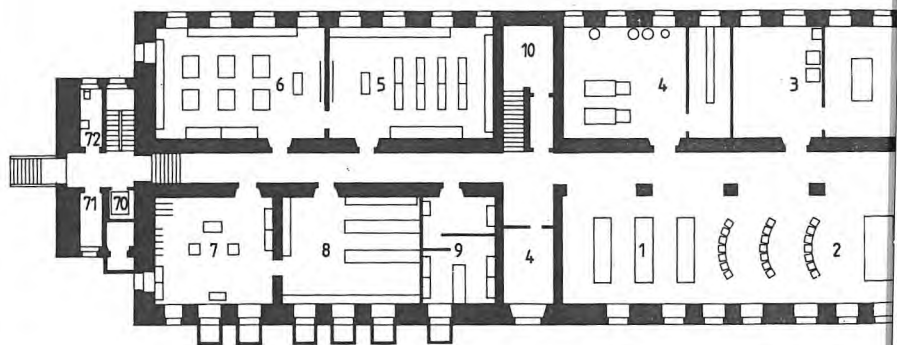
Umbau Hauptgebäude

- 1 Garderobe
- 2 Kellertheater
- 3 Lingerie
- 4 Haustechnik
- 5 Werken Textil/Papier
- 6 Werken Holz/Metall
- 7 Maschinenraum
- 8 Materialraum
- 9 Fotolabor
- 10 Brennraum
- 11 Korridor zu Erweiterungsbau
- 12 Biologie Sammlung
- 13 Biologie/Chemie Unterricht
- 14 Biologie Vorbereitung
- 15 Zeichnen Vorbereitung
- 16 Zeichnen Unterricht
- 17 Medienarbeitsraum
- 18 Biologie Praktikum
- 19 Chemie Vorbereitung
- 20 Chemie Praktikum
- 21 Bibliothek/Mediothek
- 22 Eingangshalle
- 23 Sprachen Unterricht
- 24 Gruppe Sprachen
- 25 Sprachen Unterricht
- 26 Sprachen Unterricht
- 27 Gruppe Geschichte/Religion
- 28 Geschichte/Religion Unterricht
- 29 Mathematik Unterricht
- 30 Gruppe Mathematik
- 31 Mathematik Unterricht
- 32 Pädagogik Unterricht
- 33 Gruppe Didaktik/Pädagogik
- 34 Didaktik Unterricht
- 35 Information/Ausstellung
- 36 Schularchiv
- 37 Uebungsschule
- 38 Hauswart
- 39 Vorraum
- 40 Sekretariat
- 41 Vizedirektor
- 42 Verwaltungsleiter
- 43 Direktor
- 44 Lehrer
- 45 Sprechzimmer
- 46 Sitzungszimmer
- 47 Vorraum
- 48 Stundenplaner
- 49 Lehrmittel
- 50 Geographie Unterricht
- 51 Geographie Vorbereitung
- 52 Geographie Praktikum
- 53 Physik Praktikum
- 54 Physik Vorbereitung
- 55 Physik Unterricht
- 56 Singsaal
- 57 Uebungskoje gross
- 58 Uebungskoje klein
- 59 Instrumentalraum
- 60 Instrumentalraum
- 61 Uebungskoje klein
- 62 Uebungskoje gross
- 63 Materialraum
- 64 Sprachlabor
- 65 Uebungskoje klein
- 66 Instrumentalraum
- 67 Instrumentalraum
- 68 Uebungskoje klein
- 69 Vorbereitung Singen
- 70 Warenlift
- 71 Reinigung
- 72 Invalidentoilette
- 79 Anlieferung

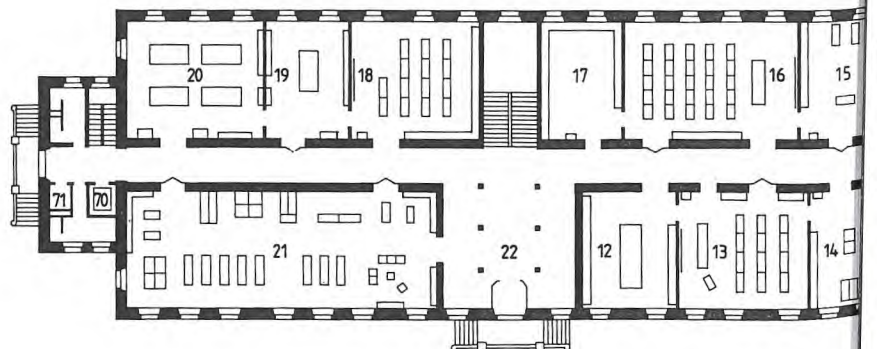
LÄNGSSCHNITT



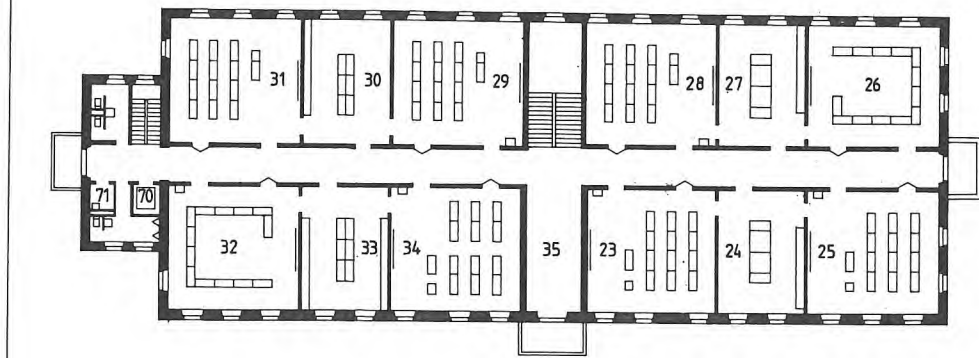
UNTERGESCHOSS



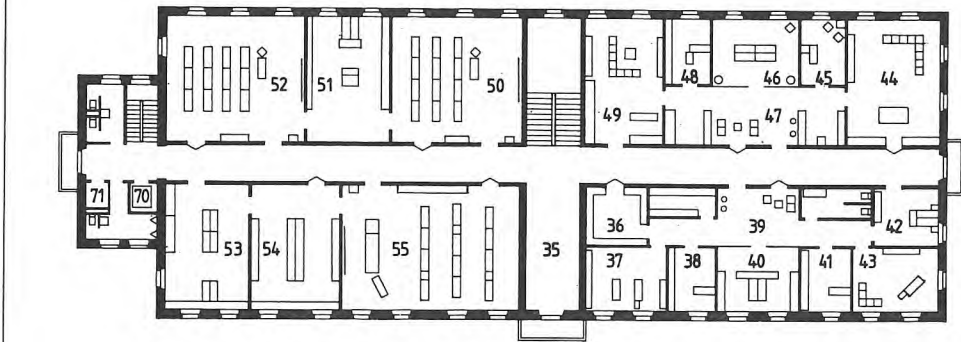
ERDGESCHOSS



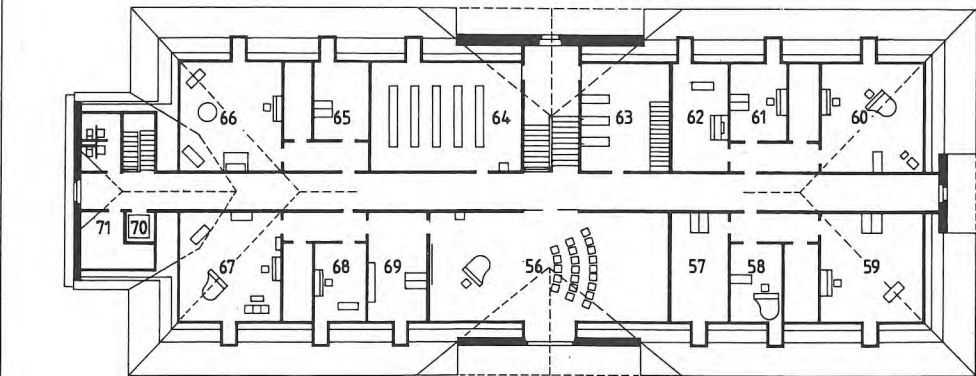
OBERGESCHOSS 1



OBERGESCHOSS 2

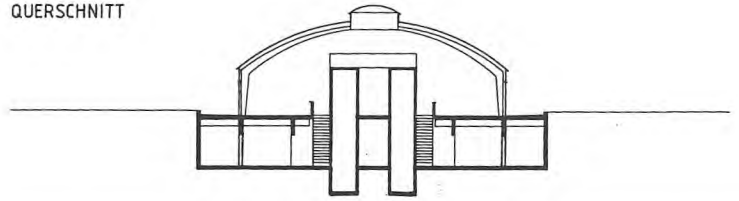


DACHGESCHOSS

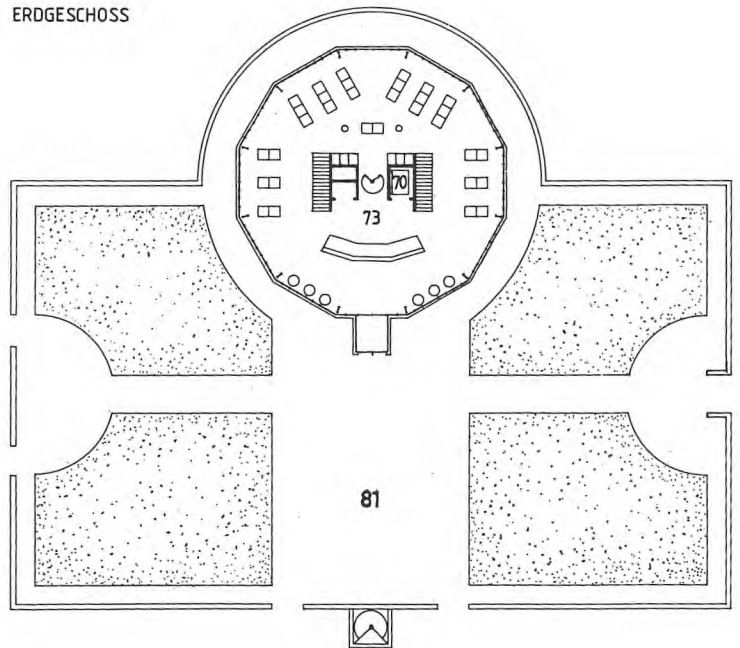


0 5 10

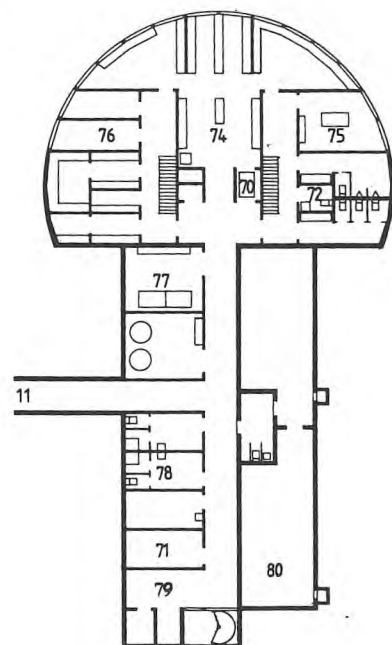
QUERSCHNITT



ERDGESCHOSS

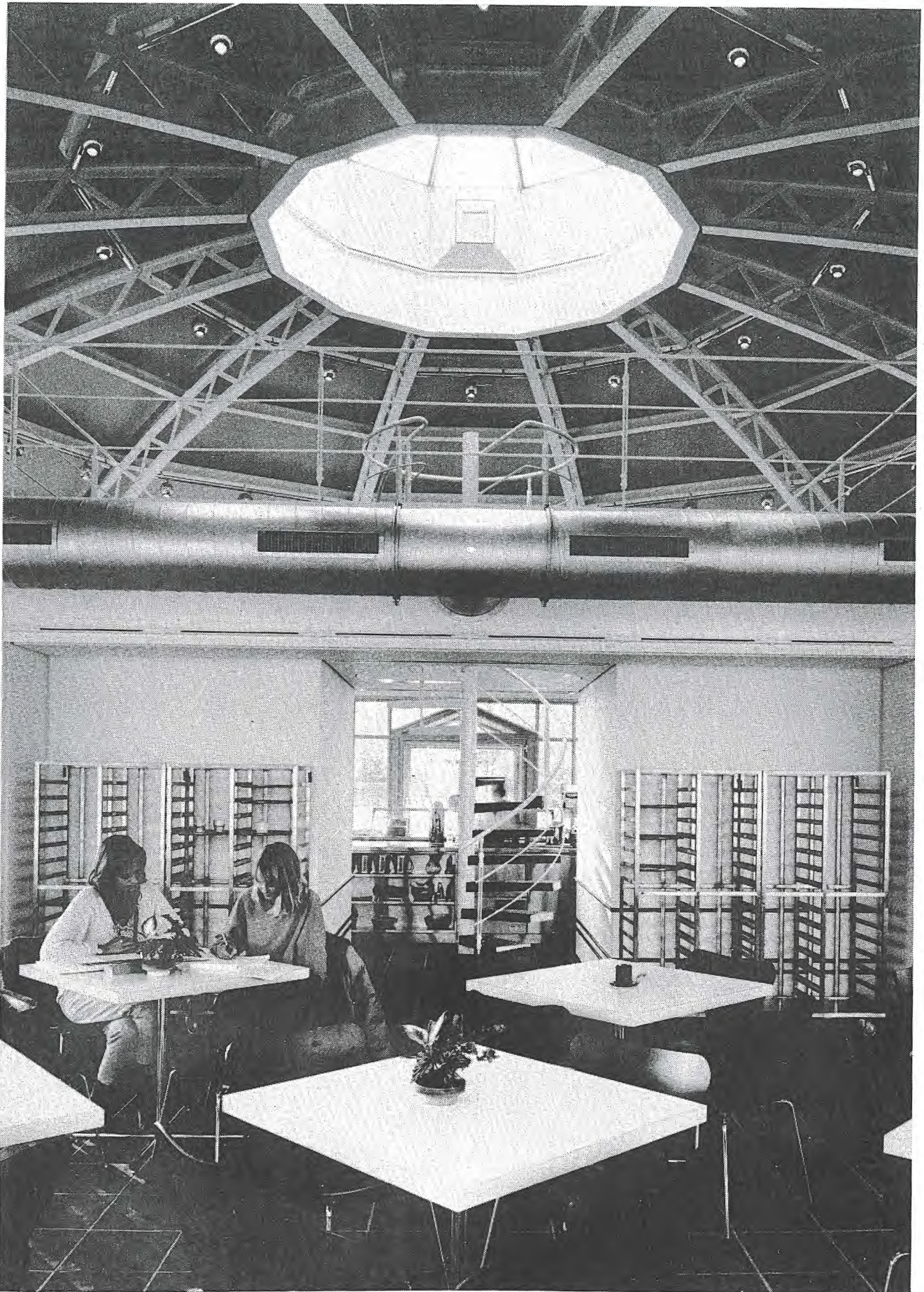


UNTERGESCHOSS

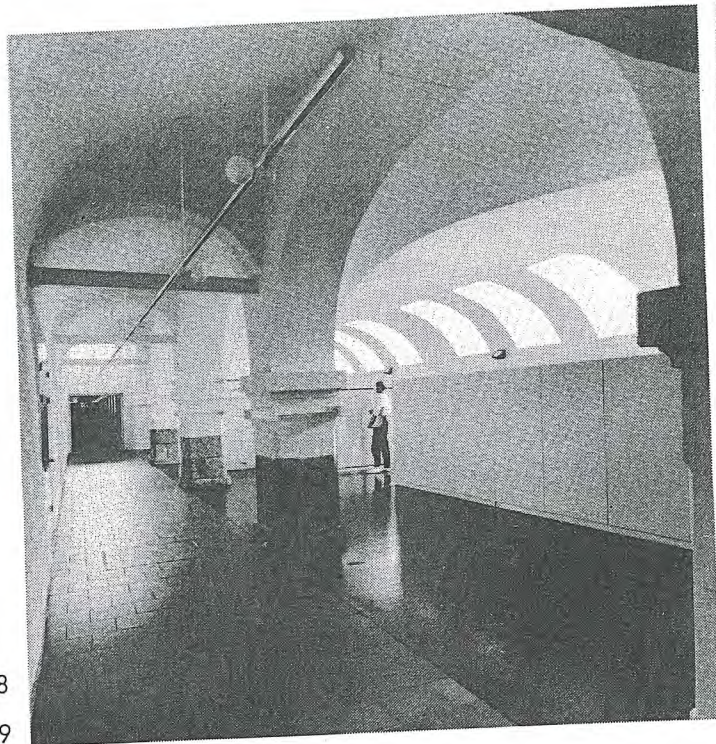


Erweiterungsbau Mensa

- 71 Reinigung
- 72 Invalidentoilette
- 73 Mensa mit Buffet + Galerie
- 74 Rüsterei, Küche, Abwascherei
- 75 Büro/Personal
- 76 Kühlräume/Lager
- 77 Haustechnik
- 78 Personalgarderoben
- 79 Anlieferung
- 80 Schutzraumanlage
- 81 Gartenanlage

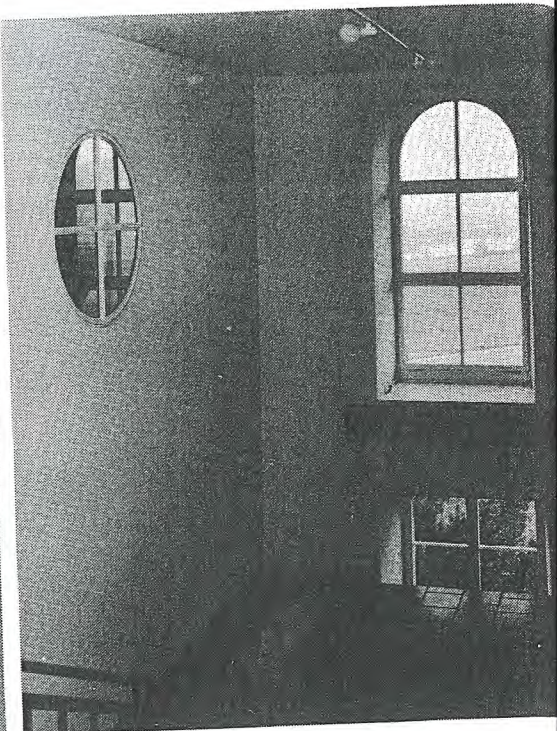


17 17 Mensa als Mehrzweckraum mit Galerie und Oberlicht



18

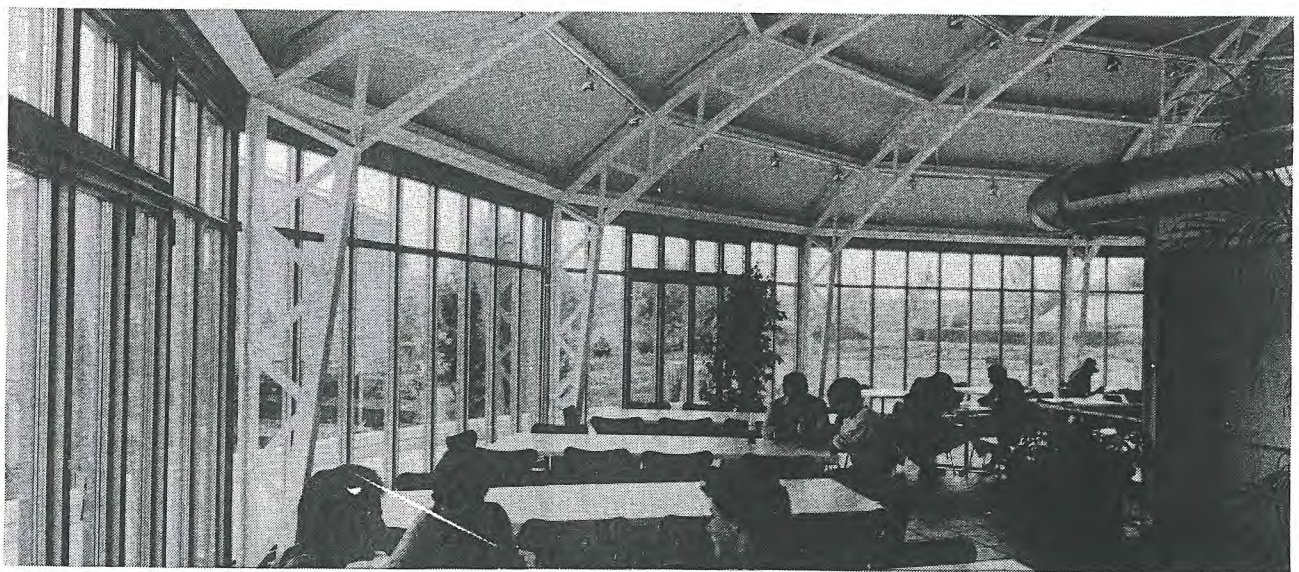
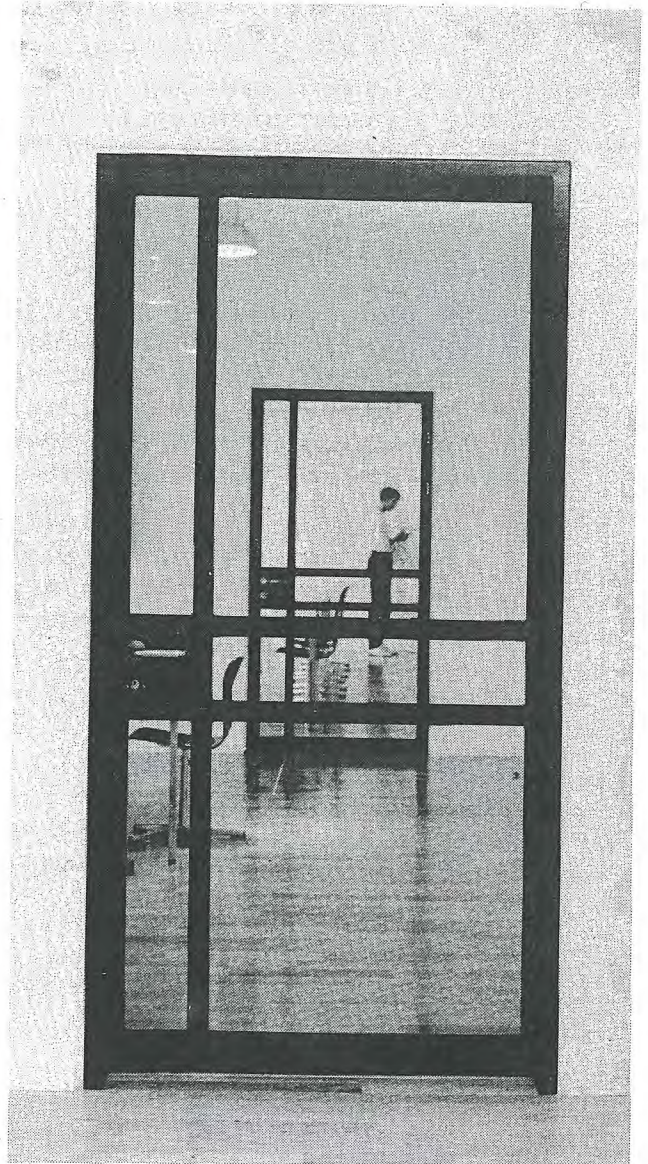
19



20 18 Gewölbekeller/ 19 Architektur und Landschaft/ 20 Eingangshalle mit Markus



21
22



23 21, 22, 23 Durchblicke, Ausblicke, Licht ...

Der Um- und Ausbau aus der Sicht der Schule

Schulort Hofwil

So sehr unser Schulalltag in erster Linie von uns selbst, von uns Lehrern und Schülern, unserem gegenseitigen Geben und Nehmen, gestaltet werden muss, tragen doch auch der Ort und die Räume, wo wir miteinander verkehren, Wesentliches bei. Wir fühlen uns unserem Schulort Hofwil verbunden, wo sich "Natur und Kunst" in einzigartiger Weise zu einem Ganzen gefunden haben, dessen bildende Ausstrahlung heute vielleicht mehr denn je nützt. Und wir lernen den neuen Um- und Ausbau als ein Werk schätzen, das sich an den natürlichen und historischen Gegebenheiten orientiert, sich zugleich zur Gegenwart bekennt und so architektonisch zum Ausdruck bringt, was ganz allgemein von der Schule erwartet wird.

Im folgenden soll das neue Bauwerk aus unserer Sicht betrachtet werden, soweit das aufgrund der noch kurzen Erfahrung möglich ist. Wir behalten dabei immer die Frage im Auge, wie sich der Um- und Ausbau auf das pädagogische Geschehen an unserem Seminar auswirkt.

Neues Raumangebot

Mit dem Um- und Ausbau sind die Raumbedürfnisse unseres Seminars, wie sie sich aus seiner jüngsten Entwicklung heraus ergeben haben, abgedeckt worden. Wir verfügen für den Unterricht, für die Verpflegung, für Direktion und Verwaltung über genügend Räume. Wir müssen nicht mehr in der bedrückenden Enge und Verschachtelung unserer Provisorien arbeiten. Das verschafft uns nicht nur die Möglichkeit, mehr Übersicht und Ordnung in den kompliziert gewordenen Schulbetrieb zu bringen, sondern entlastet auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Neue Kräfte können freigesetzt werden.

Mensapavillon

Den Mensabetrieb aus dem Hauptgebäude herauszulösen und in einem eigenen Mensagebäude zwischen Hauptgebäude und Konvikt unterzubringen, diese Maßnahme hat eine gute Wirkung auf den gesamten Schulbetrieb: Die Angestellten des hauswirtschaftlichen Betriebs verfügen nun über einen klar definierten Arbeits- und Verantwortungsbereich. Erst jetzt fühlen sie sich recht motiviert, die Mensa zu einer einladenden "Gaststätte" zu entwickeln. Lehrer und Schüler suchen die Mensa gerne auf, nicht nur zu den Mahlzeiten, sondern auch in Pausen und Ausfallstunden, zuweilen auch nach Abendveranstaltungen. Es tut gut und entspricht der rhythmischen Natur des menschlichen Lebens, das grosse Hauptgebäude zum Essen oder zwischenhierein zu verlassen und in einen Raum zu treten, wo ein ganz anderes Klima herrscht. Zweifellos ist die Mensa zu einem wichtigen Treffpunkt geworden, wo man sich in kleinen und grossen Gruppen zum Gespräch aufhält.

Fachzimmersystem

Durch die Auslagerung des hauswirtschaftlichen Betriebs und die Aufhebung der Wohnungen ist das ganze Hauptgebäude ein reines Unterrichtsgebäude geworden. Aus ökonomischen Gründen haben wir auf das Klassenzimmersystem verzichten müssen. Unsere Schüler haben also in dem ganzen Haus keinen Stützpunkt, keinen Stammraum, worin sie mit ihrer Klasse die meiste Zeit verbringen und den sie womöglich selbst gestalten würden. Sie bewegen sich von einem Fachzimmer zum anderen.

Das Fachzimmersystem ist zweifellos weniger von der Klassengemeinschaft als vom einzelnen Fach her gedacht. Fachzimmer haben weniger Wohnstübensondern mehr Werkstattcharakter. Sie sind gemäss den Bedürfnissen des jeweiligen Faches ausgestattet, und selbst ihr Schmuck ist fachspezifisch geprägt. Da nun unsere Schule in erster Linie eine Arbeitsstätte sein soll, liegen im Fachzimmersystem durchaus pädagogische Möglichkeiten, und zwar dann, wenn es uns gelingt, sie durch eine geschmackvolle fachspezifische Ausgestaltung zu Elementen eines guten Arbeitsklimas zu machen.

Altes und Neues

Bei der inneren Umgestaltung des Hauptgebäudes hat der Architekt behutsam auf das historisch Gegebene Rücksicht genommen. Historisch gegeben war ein klassizistisches Gebäude aus der Zeit Fellenbergs, gekennzeichnet durch eine streng symmetrische Raumordnung, die sämtliche Geschosse gleichmässig in vier Quartiere einteilt. Der Architekt hat sich nicht nur an diese Raumordnung gehalten, sondern hat noch hinzugefügt, was ihr besonders zusteht, nämlich Licht, das durch die vielen Glastüren und Vitrinen bis in die Korridore hinein flutet und durch helle Wände reflektiert wird. Die Strenge der Raumordnung und Lichtführung würde eine eher aufklärerisch-kühle Atmosphäre schaffen, gäben die vielen Lichtöffnungen nicht auf Schritt und Tritt nach allen Richtungen hin Durchblicke und Ausblicke in die ländliche Umgebung frei.

Wir Schüler und Lehrer, sofern wir uns mit offenen Sinnen in dem umgebauten Hauptgebäude bewegen, fühlen uns immer wieder daran erinnert, dass unser Haus nicht nur die Dimension unserer zeitbedingten Bedürfnisse aufweist, sondern auch die Dimension historischer Bezüge, insbesondere zu derjenigen Epoche, die aus ihrem Glauben an die Natur und das Licht der menschlichen Vernunft die Volksschule begründete. Und wir fühlen uns herausgefordert, in unserem eigenen Tun und Lassen nicht nur auf unsere zeitbedingten Bedürfnisse abzustellen, sondern auch auf die historischen Bezüge, die über unsere eigene kleine Existenz hinausweisen und in die wir eingebunden sind.

Atelier

Durch die Glastüren, Vitrinen und die vielen hellen Wände ist das Hauptgebäude bis in die Korridore hinein nicht nur lichtvoller geworden sondern überhaupt reizvoller für die Augen. Wer einen Gang durch das Haus macht, kann, ohne eine Tür zu öffnen, in jedes Zimmer hineinblicken. Er sieht Klassen oder kleine Gruppen bei der Arbeit. Er kann auch an Schriften, Bildern und aufgestellten Gegenständen erkennen, was in den einzelnen Räumen gerade Gegenstand des Unterrichts ist. Unwillkürlich fühlt er sich angesprochen von der Vielfalt dessen, was in dem Haus geschieht.

Dies stellt natürlich auch hohe Anforderungen an die visuelle Ausgestaltung des Hauses. In immer wieder neuen Versuchen werden wir uns darum bemühen müssen, Themen die uns in den einzelnen Fächern beschäftigen, visuell darzustellen, oder gar grössere Ausstellungsprojekte zu fächerübergreifenden Themen zu realisieren. Es öffnet sich da ein weites Arbeitsfeld für unsere Primarlehrerausbildung. Es gehört ja zu den erstrebenswerten Fähigkeiten des Lehrers, seine Unterrichtsgegenstände sinnhaft - dort, wo es angebracht ist, visuell - darzustellen. Und es gehört zu seinen Fähigkeiten, mit modernen fächerübergreifenden, projektartigen Methoden umgehen zu können. In diesem, aber auch im weitesten Sinne, ist unser neues Haus ein "Atelier", das uns zum eigenen bildenden Weitergestalten veranlasst und Raum gibt.

Bauchronik

- 1799 Die bauliche Entwicklung von Hofwil beginnt mit der Uebernahme des Wilhofes mit Schloss durch Emanuel von Fellenberg.
- 1810 - 1820 Das Hauptgebäude und andere Bauten der verschiedenen von Emanuel von Fellenberg gegründeten Institute - 1801 Armenerziehungsanstalt, 1807 Landwirtschaftliches Institut, 1808 Wissenschaftliche Erziehungsanstalt für höhere Stände, 1820 Kleinkinderschule und Erziehungsanstalt für Mädchen aus ärmsten Familien - werden erstellt.
- 1833 Gründung des staatlichen Lehrerseminars im Kloster von Münchenbuchsee, was für die spätere Uebernahme der Schulbauten durch den Staat entscheidend ist.
- 1884 Eine Teilparzelle von Hofwil wird abgetrennt und durch den Staat Bern erworben. Das staatliche Seminar siedelt von Münchenbuchsee nach Hofwil um.
- 1904 Umbau- und Anpassungsarbeiten als Folge der Gründung eines Doppelseminars in Hofwil.
- 1910 Das Gärtnerhaus wird auf den alten Grundmauern neu erstellt.
- 1959 - 1961 Umfangreiche Erweiterungsbauten wie Erstellung der beiden Internate, der Turnhalle mit Sportanlagen sowie der Aula. Umbau Hauptgebäude und Gärtnerhaus.
- 1961 - 1973 Einzelne bauliche Anpassungen an die betrieblichen Anforderungen.
- 1973 Trennung des Seminars Hofwil und des Seminars Bern in zwei selbständige Seminare.
- 1979 April Der Regierungsrat erteilt dem kantonalen Hochbauamt den Auftrag, die aus der Verselbständigung des Seminars und aus den Lehrerbildungsreformen baulichen Bedürfnisse abzuklären und Projekt und Kostenvoranschlag für deren Realisierung auszuarbeiten [RRB 1556 vom 18.04.1979].
- 1980 Februar Der Regierungsrat bewilligt Ausgaben zur Durchführung eines Wettbewerbs in der Form des Studienauftrages an mehrere Architekten [RRB 542 vom 6.02.1980].
- 1980 September Der Regierungsrat bewilligt Ausgaben und erteilt Auftrag für die Erarbeitung von Projekt und Kostenvoranschlag [RRB 3388 vom 24.09.1980].
- 1981 Mai Der Grosse Rat bewilligt den Kredit von Fr. 9'654 für den Umbau und die Erweiterungsbauten des staatlichen Seminars Hofwil [GRB 936 vom 5.05.1981].
- 1982 Juli Baubeginn im Hauptgebäude mit Abbruch der alten Kaminanlage, Heizzentrale und des alten Liftschachtes. Aufbau der neuen Ver- und Entsorgung des Gebäudes. Während den Sommerferien wird gleichzeitig die Turnhalle umgebaut [Garderobe und Dusche werden den Bedingungen der gemischt-geschlechtlichen Schülerschaft angepasst].

1982 August	Beginn der Umbauten im 2. + 3. Obergeschoss und im Untergeschoss Süd-Ost des Hauptgebäudes.
1982 September	Baubeginn der neuen Mensa [Aushub].
1982 Oktober	Beginn der Umbauten im 1. Obergeschoss Süd. Inbetriebnahme der neuen Heizzentrale im Untergeschoss Süd-Ost.
1983 April	Bezug der neuen Räume im 2. + 3. Obergeschoss und Inbetriebnahme des neuen Warenliftes.
1983 Juli	Beginn der Umbauarbeiten im 1. Obergeschoss Nord. Während der Sommerferien wird die Heizung und Lüftungsanlage der Aula angepasst.
1983 August	Bezug der neuen Räume im 1. Obergeschoss Süd.
1983 Oktober	Betriebsaufnahme in der neuen Mensa und Bezug der neuen Räume im 1. Obergeschoss Nord, sowie im gesamten Untergeschoss Süd. Beginn der Umbauarbeiten im Erdgeschoss Nord [alte Küchenanlage]. Beginn der Umgebungsarbeiten.
1984 April	Bezug der neuen Räume im Erdgeschoss und Untergeschoss Nord.
1984 Juli	Abschluss der Bau- und Umgebungsarbeiten [Ausnahme Erweiterung Unterstand Velos/Mofas und Parkplatz Süd].
1984 August	Einweihung und Uebergabe

Kenndaten laut provisorischer Baukostenabrechnung:

Baukosten BKP 0-5	Umbau Hauptgebäude	Fr.	6'955'201.--
	Erweiterungsbau	Fr.	2'480'200.--
	Zwischentotal	[Fr.	9'435'401.--]
	Anpassungen Turnhalle	Fr.	91'236.--
	Anpassungen Aula	Fr.	46'737.--
	Sanierung Konvikte, Gärtnerhaus	Fr.	102'628.--
	Total	Fr.	9'676'002.--
Umbauter Raum	Umbau Hauptgebäude	m3	5'704
	Erweiterungsbau	m3	958
	Total	m3	6'662
Geschossfläche	Umbau Hauptgebäude	m2	25'841
	Erweiterungsbau	m2	5'121
	Total	m2	30'962
Kennziffern	Preis pro Kubikmeter	Fr./m3	259.10 *
	Preis pro Geschossfläche	Fr./m2	1'204.10 *
	Preis pro Ausbildungsplatz	Fr.	30'384.80 *

* Mischrechnung bezogen auf BKP 2 + 3 Umbau Hauptgebäude und Erweiterungsbau.

Die Teuerung 1981 - 1984 ist in allen Beträgen enthalten.

Objekt	Staatliches Seminar Hofwil Umbau und Erweiterungsbauten
Bauherr	Baudirektion des Kantons Bern, Hochbauamt Projektleiter Martin Vogel
Planerteam	Frank Geiser Architekt BSA SIA Bern Kurt Messerli Bauingenieur ETH SIA Bern Schneider AG Elektroplanung Münchenbuchsee Kurz Ingenieur Heizung Lüftung Sanitär Münchenbuchsee
Fotos	Rolf Spengler Felix Holzer Archiv Hochbauamt
Texte	Martin Vogel Frank Geiser Dr. Rudolf Meyer

Herausgeber und Bezug Broschüre:

Baudirektion des Kantons Bern
Hochbauamt
Kasthoferstrasse 21
3006 Bern